

SCHOOL-SCOUT.DE



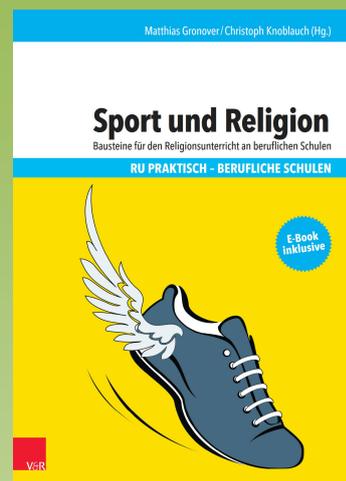
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Sport und Religion

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Inhalt

Religion und Sport – eine Aufwärmübung	
Matthias Gronover & Christoph Knoblauch	4
Sport und der Sinn des Lebens	
Matthias Gronover	11
Religion, Sport und Resilienz – Möglichkeiten der Resilienzentwicklung im Unterricht	
Christoph Knoblauch	23
Fitness und Spiritualität	
Max Schirmer	43
Zwischen Himmel und Erde – Erlebnispädagogik als integraler Bestandteil im Religionsunterricht	
Andreas Dietrich	55
Religiöser Sport?!	
Frederik Beck	71
Fußballgott	
Ulrich Theobald	97
Selbstwirksamkeit und Schicksalsgläubigkeit	
Hanna Granz	112
Die Trägerin und die Träger	125

Religion und Sport – eine Aufwärmübung

Matthias Gronover & Christoph Knoblauch

Der vorliegende Band bietet Unterrichtsmaterial für den Religions- und Sportunterricht, das ganz unterschiedliche Zusammenhänge zwischen Religion und Sport bearbeitet. Es geht um Chancen und Grenzen der Gestaltung des eigenen Körpers (Fitness-Modul); um Widerstandsfähigkeit und die Rolle, die Sport und Religion dabei spielen können (Resilienz-Modul); um Höhe- und Tiefpunkte im Leben, die durch das Laufen wie in einem Brennglas durchlebt werden (Lauf-Modul); um den Geist der Gemeinschaft und die Kraft, die diese Einzelnen verleihen kann (Erlebnispädagogik-Modul); um den Sinn des Wettkampfs und die Freude, die er machen kann (religiöses Sport-Modul), um Selbstvertrauen und Schicksalsgläubigkeit (Selbst-Modul) und um Verschränkungen von Sport, Lebenswelt und Religion (Fußballgott Modul).

In der Einleitung werden wir zunächst Zusammenhänge von Religion und Sport diskutieren. Es kommt uns darauf an, dass sportliche Bewegung im Religionsunterricht nicht als didaktisches Accessoire angesehen, sondern als eigener Lernort wertgeschätzt wird (1.). Von der Erfahrung der eigenen Körperlichkeit aus lassen sich auch jugendliche Vorstellungen von bestimmten aktuellen Idealen kritisch reflektieren. Dem Erfahrungslernen kommt dabei besondere Bedeutung zu (2.). Die Sportdidaktik kennt die Sinndimensionen oder Perspektiven von Miteinander, Eindruck, Ausdruck, Spannung, Leistung und Gesundheit. Diese erläutern wir für unseren Zusammenhang (3.), um schließlich auch ein paar didaktische Hinweise zu geben (4.).

1. Die Beziehung zwischen Religion und Sport

Die Themenauswahl der Module spiegelt die Komplexität und Vielschichtigkeit der Beziehung zwischen Religion und Sport. Es wäre aus unserer Sicht auch überraschend, wenn diese Beziehung deduktiv aus klar umrissenen Definitionen von Sport und von Religion abgeleitet würde. Es kann solche klaren Definitionen kaum geben. Einschlägige Lexika bieten schon für den Begriff der Religion keine einheitliche Vorstellung, sondern den Verweis auf unterschiedlichste Begründungszusammenhänge von Religion. Je nach Erkenntnisinteresse und Kontext werden funktionale,

substanzielle, phänomenologische oder auch anthropologische Begründungsmuster gewählt. Während substanzielle Muster von den Selbstbeschreibungen der Religionen her das religiöse Moment herausarbeiten, gehen funktionale und phänomenologische Muster von dem aus, was beobachtbar ist. Sie gehen also im weitesten Sinne empirisch vor und nähern sich der Religion, indem sie danach fragen, ob in bestimmten Handlungen und Alltagsvollzügen ein Bezug zu etwas Höherem, Transzendenterem oder ausdrücklich zu Gott gesehen werden kann. Anthropologische Muster nehmen an, dass Religion zur Natur des Menschen gehört. Sie sehen Religion als etwas an, das sich aus der menschlichen Fähigkeit ergibt, über seine offene Zukunft und das Unbestimmte der Welt nachzudenken und diese Kontingenz zu verarbeiten. Allen Begründungen von Religion ist gemeinsam, dass diese sich auf etwas im weitesten Sinne Offenes, Transzendentes und Höheres beziehen. Diesem Ansatz folgt dieser Band, der einen weiten Religionsbegriff wählt, um die unterschiedlichen Ausdrucksformen und Facetten von Religion, wie sie sich im Sport zeigen, erfassen zu können.

Ähnlich komplex ist die Frage, was unter Sport zu verstehen sei. Beliebt ist beispielsweise zu erörtern, ob Schach Sport sei. Klar ist, dass Sport mehr als Wettkampf und Körperübung ist. Im Sport erprobt der Mensch spielerisch seinen Körper, er testet seine Grenzen, hält sich an bestimmte Regeln bzw. Werte und gewinnt Erlebnisse, die weit über den Horizont seines eigenen Selbstkonzepts hinausreichen können. Sport ist immer doppelt relativ: In seinem Mittelpunkt steht die Sportlerin oder der Sportler, aber zugleich lebt der Sport, indem dieselben Sportlerinnen und Sportler die Komfortzone ihrer eigenen Mitte verlassen und nach bisher Unerreichtem (der neugewonnenen Balance im Yoga oder dem Siegtor im Fußball) greifen.

Sowohl in Religion als auch im Sport geht es also um etwas kaum eindeutig Fassbares. Und gerade weil dem so ist, stellt die Verbindung zwischen Religion und Sport eine pädagogisch sehr wertvolle Spannung dar. Denn Schülerinnen und Schüler stehen in der Regel vor der Herausforderung, ihre Körperlichkeit und ihre Imagination eines gelingenden Lebens miteinander in Einklang zu bringen. Sie suchen nach der Kon-

gruenz von Denken und Handeln; und intuitiv wissen sie, dass in der Exzentriz des Sports und der Intimität religiöser Gefühle ein Fluchtpunkt dieser Kongruenz sein kann. Gerade Kinder sehnen sich nach Bewegung, sie wollen ihren Sitzplatz in der Schule nach einiger Zeit verlassen und hinaus. Bei Jugendlichen ist es ganz ähnlich, auch wenn – je nach Klientel – ihre Möglichkeiten, konzentriert am Platz zu arbeiten, natürlich größer sind. Wichtig ist aber, Körperübungen und Bewegung nicht nur als Pausenfüller schulischer Lernprozesse zu betrachten, sondern als eigenen Lernort. Dies scheint für den Sportunterricht selbstverständlich, für den Religionsunterricht ist dieser Ansatz neu. Der vorliegende Band möchte diese Lücke aufarbeiten.

Aus religionspädagogischer Perspektive ist der Zusammenhang von Sport und Religion zwar wenig bearbeitet, aber nicht neu. Schon für den Apostel Paulus ist das christliche Leben als ein »Wettlauf« charakterisiert. In diesem Wettlauf gehe es aber nicht darum, durch Leistung die Gnade Gottes zu erhalten, sondern es geht darum, in Anbetracht des Ziels alle Kräfte darauf zu fokussieren, dieses Ziel auch zu erreichen. Das Ziel ist die Herrlichkeit Gottes, eine »unvergängliche Krone« (1. Korinther 9,24 f.). Paulus geht es auch nicht darum, als erster die Ziellinie in der Wettkampfarena der Welt zu erreichen. Sondern darum, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und mit allen Sinnen, gesammelt, den Wettkampf zu bestreiten. Dieses Bild, das der Apostel benutzt, ist auch für die verschiedenen Module dieses Bandes nützlich. Denn es zeigt die Prozesshaftigkeit und Leichtigkeit, mit denen der Lauf gelingt. Es kommt darauf an, Erfahrungen zu machen und nicht verbissen um den Sieg zu ringen. Vieles, was Schülerinnen und Schüler etwa in den Modulen zu Widerstandsfähigkeit und Selbstwirksamkeit lernen können, spiegelt sich in diesem Bild, das dem Leben eine Ausrichtung auf etwas Höheres gibt, ohne das Hier und Jetzt herabzusetzen. Es kommt auf beides an, eine Zielperspektive im Leben zu haben und gleichzeitig hohe Wertschätzung für die aktuelle Verfasstheit im eigenen Leib und der eigenen Seele.

Dieser in der christlichen Tradition verankerte Gedanke findet sich analog in modernen Konzepten eines glücklichen Lebens. Auch in diesen rücken, ohne hier ins Detail gehen zu wollen, immer wieder die Dimensionen des Körpers und des Geistes in den Fokus. Beide sollen aufeinander bezogen bleiben und einer Zielorientierung folgen. Dass dabei der gesunde Geist einem gesunden Körper folgt und umgekehrt, ist banal. Glücklicherweise ist, wer für sich einen Ansatzpunkt gefunden hat, die Beziehung zwischen Körper und

Geist zu stärken. Deswegen betonen Glückskonzepte immer auch die Bedeutung von Körperübungen. Beispielsweise lässt sich das am »Gehen« zeigen, durch das die Gedanken schweifen und der Geist sich doch fokussiert; und durch das der Körper angeregt wird und sich entspannt (O'Mara, 2020).

2. Jugendliche Ideale und Erfahrungslernen

Zielvorstellungen und Ideale sind sowohl für die Religionspädagogik als auch die Pädagogik wichtig, die beide sensibel für die vielfältigen Einflüsse der Gesellschaft auf junge Menschen sind. Digitale Medien sind heute allgegenwärtig und ein sehr wirksamer Sozialisationsfaktor für Schülerinnen und Schüler. Sie transportieren häufig Idealbilder von Körpern, die auf natürlichem Wege kaum zu erreichen sind. Diese Idealvorstellungen müssen Schülerinnen und Schüler mit ihrem Selbstkonzept in Einklang bringen und dabei auch akzeptieren lernen, ganz häufig das Ideal nicht erreichen zu können. Sport wie auch Religion können dabei helfen, ein gesundes Selbstkonzept zu entwickeln, das vor allem eigene Ideale profiliert. Es geht dann darum, sich nicht über die erbrachte Leistung zu definieren, sondern über die Möglichkeiten, die sich aus der Übung ergeben. Übung macht den Meister, aber sie ist auch oft mühsam. Das lässt sich auch im Unterricht beobachten, wenn etwa wie im Fitness-Modul mit kleinen spirituellen Impulsen Stille und Selbstreflexion eingeübt werden sollen. Zunächst werden manche Schüler oder Schülerinnen kichern, sich unsicher sein und ihre Unruhe wird sich auf die Lerngruppen übertragen. Erst mit zunehmender Übung wird aus dem anfänglichen Einüben solcher spirituellen Phasen ein Ausüben der Gruppe. Es ist – ganz ähnlich wie im Bild vom Wettlauf – ein Lernweg, Stille als Teil der Körperübungen anzuerkennen. Und gleichzeitig ist dies ein gewichtiger Aspekt in der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen.

Der Erkenntnis, dass Erfahrungen sowohl für religiöse als auch sportliche Lernprozesse zentral sind, folgt dieser Band. In verschiedenen Modulen werden Körperübungen mit Reflexionsrunden kombiniert. So ist das Erlebnispädagogik-Modul sogar so differenziert, dass die Lerngruppe in verschiedene Rollen eingeteilt wird. Es gibt Beobachterinnen und Beobachter, die die Aushandlungsprozesse der Gruppe im Blick auf ein ihr gestelltes Problem beobachten und später der gesamten Gruppe ihr Verhalten spiegeln. Aus dem gemeinsamen Erlebnis, zum Beispiel mittels eines Balkens eine Schlucht zu überwinden, wird so eine Erfahrung. Im Resilienz-Modul werden durch

die Lehrkraft theoretische Inhalte angeleitet und auf die eigene Person bezogen. Dabei geht es in den Materialien dieses Moduls vor allem darum, die angeführten, beispielhaften Personen (Thomas Dreßen, Nalani Buob), die Mannschaft (deutsches Nationalteam) und die Schülerinnen und Schüler selbst sorgfältig wahrzunehmen und zu reflektieren. Durch die stellvertretenden Erfahrungen der Beispiele im Material werden die Schülerinnen und Schüler für Schutz- und Risikofaktoren im Blick auf Resilienz sensibilisiert. Ähnliches geschieht im Fitness-Modul, das spirituelle Erfahrungen vermittelt und gleichzeitig Körperübungen so rahmt, dass daraus Selbsterfahrungen generiert werden. Das Selbst-Modul vertieft diese Zugänge, indem eigene Fähigkeiten thematisiert und vor den Perspektiven Sport und Religion reflektiert werden. Selbstwirksamkeit und Möglichkeiten der Selbsterfahrung stehen hier im Mittelpunkt. Das Fußballgott Modul fokussiert die Auseinandersetzung mit grundlegenden Aspekten des Menschseins – Freude und Leid, Erfolg und Misserfolg, Emotion und Ethik werden hier vielseitig thematisiert.

Aber es geht nicht immer nur um die Ermöglichung von eigenen Erfahrungen durch die Schülerinnen und Schüler. Das religiöse Sport-Modul vermittelt einen Eindruck, wie unterschiedlich Fußballevnts auf der Welt gestaltet werden. Immer geht es darum, die Freude am Spiel zu teilen und darin Sinn zu sehen. Dass das nicht nur auf Mannschaftssportarten zutrifft, sondern eben auch auf Individualsportarten, zeigt das Lauf-Modul. Es präsentiert verschiedene literarische Verarbeitungen des Laufens und zeigt den Schülerinnen und Schülern damit exemplarisch, dass Sport sich nicht einfach im körperlichen Tun erschöpft, sondern letztlich immer auch die Frage nach dem Sinn des Lebens verarbeitet.

Erlebnis und Erfahrung zeigen sich ganz allgemein als zentrale Momente des Sportunterrichts und des Religionsunterrichts. Lernen setzt häufig eine aktive und reflexive Auseinandersetzung mit Erlebtem und Erfahrenem voraus. Situationen, die individuell und gemeinschaftlich erfahren wurden und Probleme, die gelöst und bewältigt wurden, können als Ursprünge von Lernprozessen identifiziert werden. Die folgende Reflexion über die gemachten Erfahrungen kann zu verbesserten Strategien zur Problemlösung führen und fördert vielfältige Kompetenzen – Lernen findet im Nachdenken über gemachte Erfahrungen statt und wird besonders dann effektiv, wenn abstraktes Wissen an Erfahrungen und deren Reflexion geknüpft wird. Sportunterricht und Religionsunterricht bie-

ten vielfältige Möglichkeiten für Erfahrung und Reflexion und sie tun dies besonders konstruktiv, wenn sie aufeinander bezogen werden und miteinander in Kooperation treten. Schülerinnen und Schüler sollen durch diesen Band – über das Zusammenspiel von Erfahrung und Reflexion – ein Gefühl dafür entwickeln können, wie viel Sport und Religion miteinander zu tun haben können, wie viele hilfreiche Perspektiven eröffnet werden können und wie wertvoll es sein kann Sportunterricht und Religionsunterricht immer wieder zusammenzudenken.

Ein Dreiklang aus Erfahrung, Reflexion und Sinnperspektive(n) zeigt sich somit auch als konsequent durchgängiges Moment der in diesem Band vorgestellten Module. Dieser Dreiklang ist aber immer auch abhängig von konkreten Lernorten, an denen er umgesetzt wird. Die Reflexion von persönlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen sportlicher und religiöser Natur rückt beispielsweise im Lauf-Modul, Resilienz-Modul und Selbst-Modul in den Vordergrund. Der Lernort ist hier meist das Klassenzimmer, das von den Schülerinnen und Schülern ohnehin als Ort der Reflexion und des Austauschs erlebt wird. Im Erlebnispädagogik-Modul wie auch im Fitness-Modul werden ganz konkrete Möglichkeiten angeboten, um Körpererfahrungen zu machen (Abb. 1). Hier ist der Lernort eher die Sporthalle oder eine geeignete Außenanlage. Schon der Wechsel des Ortes signalisiert den Schülerinnen und Schülern eine Unterbrechung des Üblichen.

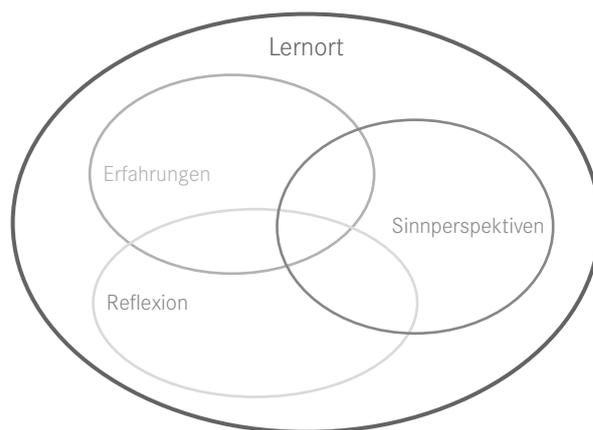


Abb. 1

Jugendliche Idealvorstellungen vom eigenen Körper, aber auch von einem gelingenden Leben, bemessen sich nicht an den individuellen, tatsächlichen Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler, sondern folgen mehr oder weniger vernünftig gesetzten Vor-

bildern und Zielen. Eine Stärke der Verbindung von Sport und Religion in diesem Band ist, solche Idealvorstellungen ins Gespräch mit eigenen Erfahrungen zu bringen. Welche Möglichkeiten habe ich? Wo sind die Grenzen meines Körpers? Wo die meines Geistes? Durch die intendierte Körperlichkeit im Unterricht werden Gespräche und Gedanken über solche Fragen konkret an die eigene Person rückgebunden.

3. Sport und Religion als Antwort auf Vielfalt im Religionsunterricht

Neben dem Erfahrungslernen verfolgt dieser Band im Blick auf den Religionsunterricht aber noch ein weiteres Ziel. Der Religionsunterricht in der Schule steht häufig vor der Herausforderung, die vielfältigen religiösen Stile, Positionen, Biografien und Kontexte der Religion von Schülerinnen und Schülern zu erfassen und von ihnen ausgehend religiöse Lernprozesse zu initiieren. Diese Heterogenität ist kaum einheitlich zu handhaben. Sie ernst zu nehmen und mit ihr zu arbeiten ist aber ein Gebot der Subjektorientierung. Handlungsorientierte Elemente im Religionsunterricht, die gemeinsame Erlebnisse vermitteln und damit auch die Möglichkeit bieten, geteilte Erfahrungen zu besprechen, bieten einen Ausweg aus diesem Dilemma. So kann beispielsweise anhand des Moduls zur Erlebnispädagogik eindrücklich erarbeitet werden, dass die Vielfalt persönlicher Zugriffe auf ein gemeinsam gestelltes Problem in der Gruppe zwar zunächst zu Schwierigkeiten führen kann. Die Schülerinnen und Schüler müssen Lösungswege aushandeln und sich gegenseitig zuhören. Im Idealfall aber findet die Gruppe im Prozess der Problembewältigung zu sich selbst und entdeckt, dass ganz unterschiedliche Talente sehr nützlich waren. Die Anlage des Moduls, die zwischen Beobachterinnen und Beobachtern sowie den eigentlichen Akteurinnen und Akteuren in den erlebnispädagogischen Elementen unterscheidet, unterstützt diesen möglichen Erkenntnisgewinn. Und damit ist dann auch beispielhaft klar, dass es in diesem Band nicht um Religionsunterricht oder religiöse Bildung im engeren Sinne geht, sondern beides bewusst und gewollt entgrenzt wird. Religionsunterricht, der die hier vorgeschlagenen Module anbietet, will die Schülerinnen und Schüler mit Kopf, Herz und Hand erreichen und dabei die religiöse Dimension körperlicher Aktivität artikulierbar und damit auch sichtbar machen. Die Schülerinnen und Schüler sollen nachher nicht berichten können, was sie heute im Religionsunterricht durchgenommen haben, sondern, was sie heute im Religionsunterricht *erlebt* haben.

Sport- und Religionsunterricht können vielzählige Perspektiven anbieten, darüber herrscht meist Einigkeit in der pädagogischen Diskussion. Die Frage, welche Perspektiven dies sind und wie eine eventuelle Gewichtung von Perspektiven gestaltet werden kann, führt allerdings häufig zu kontroversen Diskussionen. Impulse und Überlegungen aus dem sportpädagogischen und religionspädagogischen Diskurs prägen die Module dieses Bandes, konkrete Schwerpunktsetzungen der Autorin und der Autoren führen dabei zu einer Struktur, die zentrale Perspektiven beider Fächer in den Mittelpunkt rückt (Kurz, 2010):

(1) Beide Fächer legen ihren Schwerpunkt auf das Zusammenspiel von Individualität und Gemeinschaft. Beziehungen – zu sich selbst und zu anderen – spielen eine wichtige Rolle und werden in allen Modulen thematisiert. Im *Miteinander* bieten Sportunterricht und Religionsunterricht vielfältige Lernchancen.

(2) Im Sportunterricht und im Religionsunterricht geht es häufig um das Erleben und Einordnen von Erfahrungen – *Eindruck* spielt eine wesentliche Rolle. Neue Bewegungen werden erfahren, durch Gespräche entstehen neue Perspektiven, anderes wird wahrgenommen und eigenes wird neu kennengelernt. Dabei sind die Schülerinnen und Schüler sowohl in der individuellen Reflexion als auch in der sozialen Interaktion gefordert.

(3) Was erfahren wird, sollte auch reflektiert und vor allen Dingen geteilt werden. *Ausdruck* spielt in allen Modulen eine Rolle, da die Lernenden miteinander ins Gespräch kommen sollen, über die Inhalte der Module und was sie daran »bewegt«. Ausdruck wird dabei auf vielfältige Weise angeregt und auch eingefordert: Gestalten, Zeigen, Erklären, Diskutieren, (Mit-)Teilen und Vormachen spielen unter anderem in der methodischen Vielfalt der Module eine Rolle.

(4) Sportunterricht ist spannend. Religionsunterricht ist spannend. *Spannung* wird in allen Modulen erzeugt und soll die Schülerinnen und Schüler zu einer konstruktiven Auseinandersetzung mit sich selbst, mit anderen und mit den verschiedenen Themen dieses Bandes animieren. Erzählungen, Übungen, Fragestellungen, Bilder und viele andere Möglichkeiten werden eingesetzt, um spannende Themen auch spannend zu gestalten.

(5) Auch *Leistung* spielt eine Rolle. Individuell und gemeinsam werden die Lernenden aufgefordert, sich mit Inhalten nicht nur zu beschäftigen, sondern auch konkrete Lösungen zu erarbeiten. Der Weg ist dabei stets das Ziel, die Ergebnisse werden aber sicherlich auch für sich sprechen. Dabei soll erfahrbar werden,

dass Probleme mit Herz, Hand und Verstand gelöst werden müssen und somit beide Fächer vieles zum Erfolg beitragen können.

(6) Religionsunterricht und Sportunterricht beschäftigen sich mit *Gesundheit*. Denn gesund sein kann nur, wer sich immer wieder neu hinterfragt, wer sich immer wieder neu kennenlernen will und wer dies auch im Austausch mit anderen tut. Geistige und körperliche Gesundheit können sicherlich nicht in ein paar wenigen Unterrichtsstunden »gelehrt« werden – aber eine Sensibilisierung für Geist und Körper und die damit verbundenen Zusammenhänge von Sport und Religion können durch die vielfältigen Module angestoßen und begleitet werden. Das muss Ziel und Anspruch beider Fächer sein und spiegelt sich in diesem Band wider.

Weil die hier genannten Perspektiven sich ganz offensichtlich nicht nur auf gesunde, nicht eingeschränkte oder irgendwie defizitäre Körper beziehen, sondern bewusst die Schülerinnen und Schüler mit ihren Möglichkeiten und Grenzen in die Mitte des Unterrichts stellen, ist dieser Band auch ein Beitrag zur Inklusion. Gerade im gemeinschaftlichen Erleben von Herausforderungen können einzelne Schülerinnen und Schüler ihre Talente einbringen. Dabei kommt es oft nicht auf bloße körperliche Stärke oder individuell herausragende, geistige Fähigkeiten an, sondern auf die Summe dieser Fähigkeiten in der Gruppe. Inklusionssensibler Sport- und Religionsunterricht wird also die Atmosphäre in der Gruppe im Blick haben und für eine Gesprächskultur sorgen, die auch die leisen Töne zur Geltung kommen lässt. Das Miteinander von Schülerinnen und Schülern ist dann tatsächlich eine gemeinsame Erfahrung, bei der auch Geschlechterstereotypen reflektiert und überwunden werden können.

Natürlich geht das alles nicht ohne konkrete Inhalte. Die hier präsentierten Module bieten eine Vielzahl theoretischer Inhalte, die klar strukturiert und direkt einsetzbar sind. Das Modul Laufen beispielsweise bewegt sich auf einer abstrakten, theoretischen Ebene und zeigt auf, wie Läuferinnen und Läufer ihre Erlebnisse durch Schreiben aufarbeiten. Dabei durchleben sie ihre Läufe immer wieder und führen sich vor Augen, wie Sport existenzielle Elemente des Lebens (Neugeburt, Leiden, Tod und Auferstehung) spiegeln kann. Neben solchen literarischen Erkenntnissen treten handfeste, naturwissenschaftliche Fakten zu Selbstwirksamkeitserwartung und Resilienz hinzu, die Schülerinnen und Schülern mit Wissen versorgen.

4. Didaktische Hinweise

Die Module behandeln gesellschaftliche Fragestellungen im Dreiklang Erfahrung, Sinnperspektive(n) und Reflexion und bringen entsprechende Fragestellungen und Reflexionspotenziale in die Sporthalle und das Klassenzimmer – hier geht es unter anderem um Fußballgötter, religiösen Sport und Sinnperspektiven (Übersicht in Tabelle 1). Allen Modulen gemein ist, dass sie Religion und Sport eng, kreativ und konkret zusammendenken und damit Impulse sowie Inhalte für den Unterricht anbieten und gleichzeitig Vorschläge für Kooperationsmöglichkeiten beider Fächer entwickeln. Dabei kommt den Lernenden immer eine aktiv handelnde Rolle zu, da Lerninhalte von den Schülerinnen und Schülern (re-)konstruiert werden – Lernen geschieht in den hier vorliegenden Modulen also durch die tätige Auseinandersetzung mit Erfahrungen und Wahrnehmungen. Für die Lehrkraft bedeutet dies, dass nach dem Vorstellen der Problemstellungen und Aufgaben vor allen Dingen Unterstützung und Beratung gefragt sind. Die in den Modulen angebotenen Lerninhalte und Lernkontexte ermöglichen den Lernenden konsequent selbstständige Arbeit, die bei Bedarf von der Lehrkraft begleitet und unterstützt werden kann. Einen Schwerpunkt legen dabei alle Module auf die soziale Interaktion zwischen Schülerinnen und Schülern.

Insofern alle Module handlungsorientierende Momente haben, stellt dies insbesondere für Religionslehrerinnen und -lehrer eine Herausforderung dar. Wie bereits oben betont, sehen die gängigen Religionsdidaktiken in der Regel die hier vorgestellten sportlichen Elemente nicht vor. Die Lehrkraft muss sich also mit den jeweiligen Körperübungen vertraut machen und immer darauf achten, dass die Schülerinnen und Schüler nur in dem Maße gefordert werden, in dem sie sich noch wohlfühlen. Die Anforderungen dürfen nicht zu hoch sein. Gerade bei erlebnispädagogischen Elementen müssen auch die Sicherheitsbestimmungen genau beachtet werden. Die Übungen sollen Spaß machen und anstrengen dürfen, aber keine Gefahr darstellen.

Didaktisch zentral ist allerdings noch ein ganz anderer, vielleicht auch überraschender Aspekt: die mit der Lerngruppe geteilte Zeit. Im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen ist dieser Aspekt zum Beispiel wichtig, weil die Unterrichtsatmosphäre entscheidend davon abhängt, ob es im Verlauf des Schuljahres gelingt, ein vertrauensvolles Miteinander zu schaffen. Das gilt natürlich auch für Klassen der Sekundarstufe I, insbesondere dann, wenn der Unter-

richt einstündig stattfindet. Hier ergeben sich didaktische Möglichkeiten oft in dem Maße, in dem über das Schuljahr hinweg wechselseitige Vertrautheit geschaffen wurde. Beginnt man etwa im September mit Kennenlernspielen und schülerorientierten, niederschweligen Unterrichtsthemen, kann man in der Zeit von Oktober bis Dezember inhaltlich fordernde Kompetenzen entwickeln. Mit den Halbjahresinformationen im Frühjahr beginnt dann erfahrungsgemäß eine neue Phase in der Lerngruppe, weil die Schülerinnen und Schüler eine Rückmeldung von der Lehrkraft bekommen haben und so auch wissen, wo sie im Blick auf ihre erbrachten Leistungen stehen. Das zweite Schulhalbjahr ist deswegen oft geprägt von dieser Erfahrung, nicht zuletzt, weil die Lerngruppe die Lehrkraft nun einzuschätzen weiß. Der zeitliche Ort der hier vorgestellten Module ist selbstverständlich nicht festgelegt. Aber gleichzeitig ist es so, dass sich beispielsweise das Fitness-Modul oder das Erlebnispädagogik-Modul umso differenzierter unterrichten lassen, je besser die Lerngruppe sich kennt. Andererseits kann die Lehrkraft einzelne Elemente und Übungen aus den Modulen durchaus am Anfang des Schuljahres einsetzen, um Erfahrungen zu generieren und durch Reflexionen wechselseitiges Vertrauen herzustellen. Wir wollen dazu ermutigen, die Module nicht als geschlossene, in sich stimmige Einheiten zu betrachten, sondern ihren Angebotscharakter herausstellen. Die spirituellen Impulse im Fitness-Modul lassen sich durchaus mit Texten aus dem Lauf-Modul kombinieren. Diese Kombination ist beispielsweise für eine Klasse des Gymnasiums, die es gewohnt ist, sich kognitiv auseinanderzusetzen, reizvoll.

Es gibt weitere, spannende Ausarbeitungen von Religion und Sport auf dem Markt. Sie alle folgen in der Regel dem Muster von Impuls, Aktion und Reflexion. Wir haben das Rad hier also nicht neu erfunden und machen deswegen auch auf die uns vorliegenden Materialien aufmerksam (Heinzmann et al., 2015; Ickler, Karcher und Westhauser, 2019; Fachausschuss Erlebnispädagogik, 2019; Lohrer, Oberländer und Wiedmayer, 2014; Schwaderer, Wiedmayer und Wöhrbach, 2018).

Das Resilienz-Modul beginnt mit Material für die Lehrkräfte. Das ist insofern erwähnenswert, weil es aus dem Duktus der übrigen Materialien herausfällt. Die Reflexion soll dazu führen, sich die Lerngruppe genau vor Augen zu führen und sich zu vergegenwärtigen, dass die Inhalte dieses Moduls mit viel Finger-spitzengefühl vermittelt werden sollten. Nicht jede Schülerin und nicht jeder Schüler wächst behütet auf

und schon die Benennung der Risikofaktoren von Resilienz kann zu krisenhaften Momenten bei einzelnen Schülerinnen und Schülern führen.

Zwei Module (Fußballgott und religiöser Sport) führen Aufgabenstellungen an, die niveaudifferenziert sind. Unserer Überzeugung nach hängt es vom didaktischen Urteil der Lehrkraft ab, für welche Klasse welche Aufgabe und in welcher Klasse für welche Gruppen bzw. einzelnen Schülerinnen oder Schüler welches Niveau geboten ist.

Wir haben vier verschiedene Niveaus für die Aufgabenstellung ausgearbeitet:

- Kreis – steht für relativ einfache Aufgaben, die kleinschrittig zum Ziel führen.
- △ Dreieck – steht für einen mittleren Schweregrad, der weniger kleinschrittig als der Kreis ist.
- Viereck – steht für Aufgaben, die viel Selbstorganisation abverlangen.
- ⬡ Sechseck – steht für Aufgaben, die alle Schülerinnen und Schüler bzw. Auszubildenden gemeinsam machen.

Diese Abstufungen bilden Vorschläge ab, wie mit den Materialien gearbeitet werden kann. Dabei ist uns wichtig, dass die verschiedenen Niveaus nicht einfach unterschiedliche kognitive Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern oder deren Selbstorganisationsfähigkeit spiegeln. Derart können unsere Vorschläge eingesetzt werden. Vorrangig kommt es uns aber darauf an, das didaktische Potenzial der unterschiedlichen Aufgabenstellungen zu entdecken. Im Blick auf die Vielfalt in den Klassen kann es geboten sein, kleinschrittig und in verschiedenen Gruppen vorzugehen ○ – oder eben auch die ganze Klasse durch eine gemeinschaftlich zu lösende Aufgabe zu fordern ⬡.

So stehen die in diesem Band verwendeten Symbole nicht allein für den Aspekt der individuellen Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler, sondern auch für ein didaktisches Instrument, um die Kompetenzentwicklung durch unterschiedliche Aufgabenstellungen bestmöglich zu fördern.

Im Blick auf die Kompetenzorientierung des Materials folgen wir dem Ansatz, den wir schon in den vorherigen Heften und in dieser Publikation dargelegt haben (Biesinger, Gather, Gronover & Kemmler, 2014). Die Kernidee besteht darin, den Schülerinnen und Schülern bzw. Auszubildenden eine herausfordernde Situation (die Anforderungssituation) anzubieten, deren Bearbeitung durch die Materialien erfolgt. Außerdem können durch die Anforderungs-

situationen das Vorwissen und die Kompetenzen, die vorhanden sind, eruiert werden. Der Lerngang schließt mit der Präsentation von Lösungsmöglich-

keiten im Blick auf die Anforderungssituation ab. Wie die Evaluation gestaltet werden kann, obliegt der Lehrperson.

Modul	Medien/Modus	Kern
Laufen	Text/Kognition	Sport als Antwortversuch auf die Frage nach dem Sinn des Lebens
Resilienz	Gespräch/Reflexion	Man kann seelische Stärke durch Bewegung gewinnen
Fitness	Übung/Reflexion	Körper und Geist finden zueinander, wenn man beide stimuliert
Erlebnispädagogik	Übung/Rollen	Die Gruppe macht den Einzelnen
Religiöser Sport	Reflexion/Kognition	Glaube ist Miteinander
Fußballgott	Reflexion/Text	Auseinandersetzung mit grundlegenden Aspekten des Menschseins
Selbst	Reflexion/Kognition	Gefühle kontrollieren mich – ich kontrolliere meine Gefühle

Tabelle 1

Wir danken Anna Lena Reck für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

Biesinger, Albert/Gather, Johannes/Gronover, Matthias/Kemmler, Aggi (Hg.) (2014), Kompetenzorientierung im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Münster/New York: Waxmann.

Fachausschuss Erlebnispädagogik im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (2019), Sinn gesucht – Gott erfahren. Erlebnispädagogik im christlichen Kontext (4. Aufl.), Stuttgart: buch + musik.

Heinzmann, Gottfried/Eckstein, Johannes/Mulch, Aaron/Werth, Denis (Hg.) (2015), Emmaus Sport. Dein Leben in Bewegung, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

Ickler, Theresa/Karcher, Florian/Westhauser, Stefan (2019), Sinn gesucht – Gott erfahren. Erlebnispädagogik als Brücke zum Glauben. 7 thematische Einheiten für junge Menschen, Stuttgart: buch + musik.

Kurz, Dietrich (2010), Von der Vielfalt sportlichen Sinns zu den pädagogischen Perspektiven im Schulsport. In: Neumann, Peter/Balz, Eckart (Hg.), Mehrperspektivischer Sportunterricht. Orientierungen und Beispiele (2. Aufl.) (57–70), Schorndorf: Hofmann.

Lohrer, Jörg/Oberländer, Rainer/Wiedmayer, Jörg (Hg.) (2014), Sinn gesucht – Gott erfahren. Erlebnispädagogik im christlichen Kontext. Band 2 (2. Aufl.), Stuttgart: buch + musik.

O'Mara, Shane (2020), Das Glück des Gehens: Was die Wissenschaft darüber weiß und warum es uns so guttut (2. Aufl.), Hamburg: Rowohlt.

Schwaderer, Ulrich/Wiedmayer, Jörg/Wöhrbach, Simon (Hg.) (2018), Sinn gesucht – Gott erfahren. Erlebnispädagogik in zeitbegrenzten Räumen mit christlichem Kontext. Band 3, Stuttgart: buch + musik.

Sport und der Sinn des Lebens

Matthias Gronover

Einleitende, didaktische Überlegungen

Einzelportarten wie Klettern oder Laufen erfreuen sich großer Beliebtheit. Dabei ist weniger entscheidend, dass sie einen hohen Erlebniswert oder einen hohen Nutzen für die eigene Gesundheit haben, als dass sie Individualität verheißen. Die Magazine, die diese Sportarten begleiten, sind voll von den Helden und Heldinnen der Kletterwände und den Stars der Läuferzene. Die folgenden Texte beschränken sich auf diese beiden Sportarten. Sie wollen verdeutlichen, dass dem Sport ganz unterschiedliche Sinnhaftigkeiten zugesprochen werden. Die Schülerinnen und Schüler erwerben in diesem Modul die Kompetenz, Sport als eine Möglichkeit zu deuten, die Frage nach dem Sinn des Lebens zu beantworten. Dazu kommen verschiedene Autoren zu Wort, die ganz unterschiedliche Antworten anbieten. Das Portfolio dazu reicht von der Annahme des Wiedergeborenerwerdens bis hin zur Sichtweise, dass Sport ein Zweck in sich sei.

Bemerkenswert ist, dass dabei der Aspekt der Leistung gar nicht so sehr im Vordergrund steht. Unsere Gesellschaft wird oft als Leistungsgesellschaft bezeichnet, in der die Erbringung von mehr Arbeit in weniger Zeit zu höherer Anerkennung führt. Gleichzeitig ist der Aspekt der Leistung und die überindividuelle Logik, die dahintersteckt, immer wieder auch Grund für kritische Überlegungen. So führt der Leistungsdruck im Sport häufig zu Depressionen, Betrug (zum Beispiel durch Doping) und dem Verlust an Lebensqualität. Letzteres wird von Leistungssportlerinnen und Leistungssportlern immer wieder berichtet (Geipel, 2013).

Natürlich gelten auch im Klettersport bestimmte Leistungen als herausragend. Die hier als Beispiele versammelten Texte allerdings sehen gerade darin nicht den entscheidenden Ansatz, um die Frage nach dem Sinn des Sports zu beantworten. Für die genannten Autoren ist es vielmehr so, dass der Sport gewissermaßen eine nonverbale Antwort auf die Sinnfrage ist. Allerdings nicht allein bezogen auf die jeweilige Sportart, sondern auf das Leben als Ganzes. Bemerkbar ziehen die Autoren eben keine Grenze zwischen der Ausübung ihrer Sportart und ihrem Leben. Sport

ist ein Ausdruck ihres Lebens, deswegen ist es allzu natürlich, die Suche nach dem Sinn des Lebens in ihrem Sport durchzuführen.

Gerade beim Klettern stellt dabei die Unterscheidung zwischen Alltäglichem und dem Risiko, das man für den Sport eingehen muss, eine sehr wichtige Grenze dar. Dean Potter (gestorben 2015), ein extrem risikobereiter und durch seine Aktionen auch provozierender Sportkletterer, bringt dies auf den Punkt: Alles Leben sei Risiko. Wer kein Risiko eingehe, der lebe auch nicht. Reinhold Messner (geboren 1944) hat dazu eine abwägendere Haltung: Natürlich müsse ein Risiko eingegangen werden, entscheidend sei aber, lebend vom Berg zurückzukommen. Erst dann stelle sich ein Gefühl des Wiedergeborenerseins ein. Diese Erfahrung speist sich vielleicht entscheidend von seinen Erlebnissen am Nanga Parbat 1970, wo er seinen Bruder bei der vielleicht ungeplanten Überschreitung des Berges verloren hat.

Im Gegensatz zum Extrem-Klettersport ist Laufen ein Volkssport. Entsprechend zahlreich sind auch die philosophischen Betrachtungen dieses Sports. Neben dem offensichtlich vorhandenen Nutzen für die eigene Gesundheit wird Laufen in solchen Texten vorrangig als ganzheitliches, rhythmisiertes und auch anstrengendes Tun beschrieben, das seinen Zweck ganz in sich selbst hat. Durch das Laufen komme der Mensch zu sich selbst, wobei hier nicht das Risiko die entscheidende Rolle spiele, sondern die Disziplin zu laufen, obwohl man nicht möchte, oder der Schmerz, weiterzulaufen, obwohl man nicht mehr kann.

Im Klettern wie im Laufen bietet der Sport exemplarisch Antworten auf die Sinnfrage. Die hier aufgenommenen Texte sind gewissermaßen Antwortversuche auf die Frage nach dem Sinn des Lebens, wobei manche Texte als Parabel für das Lebensganze gelesen werden können. Und das macht sie so interessant für den Zusammenhang von Sport und Religion. Denn auch der Religion geht es um das Ganze des Menschen, seine Existenz und die Frage, wie der Mensch Erlösung erfahren kann.

Ausgangspunkt des Vergleichs, der in diesem Modul bearbeitet werden soll, ist zunächst einmal die

gesellschaftliche Einbettung der beiden Phänomenbereiche von Sport und Religion. Sowohl im Sport als auch in der Religion wird ein hoher Grad an Individualisierung diagnostiziert, in beiden Bereichen spielt die Ausübung sportlicher oder religiöser Routinen eine wichtige Rolle. Menschen sind sportlich, wenn sie trainieren; Menschen sind religiös, wenn sie beten. Die Zuschreibung sportlichen oder religiösen Handelns lässt in beiden Fällen Rückschlüsse auf die Handelnden zu – jemand ist Läuferin, ein anderer ist Katholik –, was aber nicht viel mehr sagt, als eine Gruppenzugehörigkeit auszudrücken. Diese Adressierungen oder Zuschreibungen sagen nur wenig über das jeweilige Selbstbild von Sportlerinnen oder Sportlern und religiösen Menschen aus. Dieses ist hoch individuell und kaum zu generalisieren. Hier hat die Analyse der Individuation also eine Grenze. Umso reizvoller ist es, mit Schülerinnen und Schülern die Frage nach dem Sinn des Laufens, dem Sinn des Kletterns zu stellen und mit zentralen religiösen Aussagen zu vergleichen.

Wenn auch die soziale Adressierung als religiöser oder sportlicher Mensch nicht direkt Auskunft über die subjektiven Sinnzuschreibungen gibt, so tragen sie doch dazu bei, dass Menschen sich als Subjekte verstehen. Die soziologische Analyse ist sich auch darüber einig, dass unsere Gesellschaft in all den vielfältigen Reizen, die sie bietet, letztlich doch ein hochgradig routiniertes, streng rhythmisiertes und auch vergleichsweise bequemes Leben fördert. Wichtige Anreizsysteme, beispielsweise eine körperliche Herausforderung, um zum Arbeitsplatz zu kommen oder sich der Frage nach der eigenen Endlichkeit zu stellen, können immer auch anders als durch Anstrengung gelöst werden. Zur Arbeit fahren wir mit dem Auto, die Frage nach der Endlichkeit gilt als nicht abschließend beantwortbar. Das führt zu einer gewissen Ereignislosigkeit und Monotonie, die genau deswegen individuell durchbrochen werden müsse – so jedenfalls Sportsoziologen (z. B. Bette, 2010). Extremsportarten sind vor diesem Hintergrund nicht zufällig heute so populär, sondern sind ein wichtiger Kontrapunkt in der Gleichförmigkeit gesellschaftlichen Lebens. Entsprechend erscheinen Extremsportlerinnen und -sportler als exotisch und nur bedingt nachahmenswert. Im Extremsport setzt man seine eigene Existenz ganz auf eine Karte, ohne zu wissen, ob man damit gewinnt. In dem Maße, in dem man dieses Risiko eingeht, fühlt man sich subjektiv lebendig (Bette, 2004).

Ein weiterer Aspekt tritt hinzu: Sowohl im Sport als auch in der Religion geht es um Körperlichkeit.

Beide Bereiche sind Medien, um sich selbst als leib-seelische Einheit zu erfahren. Eindrücklich wird dies dann, wenn man die Berichte vom Floweffekt im Klettern oder Laufen mit Berichten von der inneren Versenkung bei der Meditation vergleicht. In einem ersten Stadium geht es um die Erlernung der Technik, also um das Einüben bestimmter Bewegungsabläufe oder – für die Meditation wichtig – Körperhaltungen. Erst wenn das Einüben automatisiert ist und der Verstand nicht mehr zur Steuerung einzelner Teilaspekte von Sport oder Meditation gebraucht wird, übt man Laufen, Klettern oder Meditieren tatsächlich aus. Die Ausübung von Sport oder Religion ist gewissermaßen Ziel des anfanghaften Einübens. Sie ist aber auch nur ein Zwischenschritt, um zu verüben. Im Verüben gelangen dem Subjekt des Sports oder der Religion die Handlungen wie von selbst. Das Subjekt steuert gewissermaßen die Handlung nicht mehr, sondern die Routine wirkt sich auf das Subjekt aus. Letztlich formt das den Körper – Körperlichkeit ist hier Medium der Selbsterkenntnis.

Was können Schülerinnen und Schüler daraus gewinnen? Grundsätzlich geht es darum, die Lebensrelevanz und Sinnhaftigkeit des Sports nicht nur auf den Bereich der Körperlichkeit zu beziehen, sondern grundsätzlich zu fragen, inwieweit Sport nicht eine Antwort auf die Sinnfrage sein kann. Didaktisch ergibt sich daraus zum einen die Möglichkeit, über Texte diese Dimension des Sports zu erschließen; zum anderen aber auch durch eigenes Handeln, vielleicht in Kooperation mit dem Sportunterricht, sich selbst im Tun in diesen Sinnhorizont zu stellen.

Kompetenzen

Die hier vorgeschlagenen Texte sollen den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, im Sport mehr zu sehen als Ertüchtigung und Gemeinschaftserlebnis. Das Modul richtet sich an Klassen der Sekundarstufe 2.

Sie sollen die Kompetenz fördern, körperliches Tun in den Horizont der Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen und auszudeuten. Dabei spielt natürlich auch die eigene Handlungskompetenz eine Rolle, denn es bietet sich zu jedem Text an, selbst laufen oder klettern zu gehen. Außerdem ist es leicht möglich, Stunden mit Stilleimpulsen und Meditationen durchzuführen, die in den Reichtum religiöser Techniken einführen.

Auf Internetplattformen finden sich auch zahlreiche filmische Veranschaulichungen zu den Texten. Auf Videoplattformen helfen hier Stichworte wie zum Beispiel:

- Huber Buam, Alex Honnold, Messner Nanga Parbat zum Thema Klettern;
- Ultramarathon, Ultrarunning, Barkley Marathon («Where Dreams Go To Die») zum Thema Laufen.

Hier stehen nicht leistungsbezogene Kennwerte im Vordergrund, sondern die Existenzen der Protagonistinnen und Protagonisten. Die Absicht des Moduls ist es, die Wahrnehmung über den Leistungsgedanken hinaus so zu schulen, dass die Frage nach dem größeren Sinnzusammenhang des Sporttreibens sichtbar wird. Es kommt also entscheidend auf die Schulung der Wahrnehmungskompetenz von Schülerinnen und Schülern an.

All das funktioniert dann, wenn auch religiöses Wissen aktiviert wird und von den Schülerinnen und Schülern eingebracht wird.

Möglicher Ablauf/Materialien

M1 gibt einen Überblick über die Frage nach dem Sinn des Lebens aus christlicher Perspektive. Dabei ist der Text bewusst elementarisiert und geht auf die zentralen Glaubenssätze des Christentums ein: Gottesliebe entspricht Nächstenliebe, die Welt ist Schöpfung Gottes, im Leiden Jesu geschieht Erlösung. Der Text bietet Verweise auf die darauffolgenden Materialien, indem er die Kriterien eines gelingenden, christlichen Lebens benennt. Man könnte dies auch auf die christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung beziehen, die dann zum Text von M5 in Beziehung gesetzt werden können. M1 steht jedenfalls für eine Art Grundsatzpapier, das die Axiome des Christentums in geraffter Form darstellen soll.

M2 ist aus einem Interview-Band mit Reinhold Messner. In der Passage repliziert er den Tod seines Bruders Günther, der 1970 am Nanga Parbat unter nicht ganz aufzuklärenden Umständen umkam. Feststeht, dass der Bruder von Reinhold Messner zum Gipfel nachgestiegen ist und dann beide eine Gipfelüberschreitung durchgeführt haben. Anstatt den Rückweg über die Aufstiegsroute anzutreten, stiegen beide über die Diamirflanke ab. Reinhold Messner überlebte den Abstieg. Sein Bruder blieb verschollen, bis man Jahre später Knochen und Ausrüstungsgegenstände von ihm gefunden hatte. Sportlich war damit durch Reinhold Messner eine bis dahin nicht für möglich gehaltene Leistung vollbracht; sein Ruhm gründet gewissermaßen auf diesem ersten Erfolg. Gleichzeitig ist der Tod des eigenen Bruders eine große Katastrophe, die es zu verarbeiten gilt. Und in diesem Kontext spricht Reinhold Mess-

ner von den überlebten Risiken und Strapazen als einer Wiedergeburt.

M3 oszilliert etwas zwischen einer Schriftstellerperspektive und der Perspektive eines Läufers. Es geht darum, als Schriftsteller das weiße Blatt zu besiegen und einen Anfang zu setzen, aus dem dann alles Weitere hervorgeht. Schreiben ist ein schöpferischer Akt. Und auch als Läufer muss man immer wieder neu beginnen, sich motivieren und einen Anfang machen. Auch das ist schöpferisch.

M4 zitiert den Extremsportler Dean Potter aus dem Film »Am Limit«, der den Rekordversuch im Speedklettern von Alexander und Thomas Huber im Yosemite Nationalpark am Felsen The Nose dokumentiert. Dean Potter gibt hier seine Lebensphilosophie preis, wonach ein Leben ohne Risiko kein Leben sei. Er selbst starb bei einem Wingsuite-Flug.

M5 geht auf die Bedeutung von Erschöpfung und Schmerz beim Laufen ein. Der Autor stellt einen Zusammenhang zwischen der Überwindung von Schmerzen, die einen eigentlich zum Aufgeben zwingen sollten, und den Tugenden her. Die aristotelischen Tugenden sind Mäßigung, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Tapferkeit/Mut. Das Laufen steht für den Autor im Horizont dieser Tugendlehre. Das ließe sich mit den christlichen Kardinaltugenden Glaube, Liebe und Hoffnung vergleichen. Außerdem besteht eine enge Verbindung zu M7.

M6 geht ähnlich wie M3 davon aus, dass man sich zum Laufen überwinden müsse. Auch bei den besten Läufern und Läuferinnen ist es wohl so, dass diese sich immer wieder neu motivieren müssen, laufen zu gehen.

M7 schildert einen Lauf, der als Parabel für das Leben gesehen werden kann. Nach einem Eingang mit mäßiger Geschwindigkeit geht es über verschiedene Etappen, und dann auch einen Hang hinauf. Der Autor schildert, dass das Anstrengendste nicht der Lauf auf den Berg sei, sondern das Weiterlaufen nachdem man den Gipfel erreicht habe. Mit Schülerinnen und Schülern dazu Parallelitäten im Leben zu suchen und zu diskutieren ist lohnenswert.

Literatur

Bette, Karl-Heinrich (2004), X-treme. Zur Soziologie des Abenteuer- und Risikosports, Bielefeld: transcript.

Bette, Karl-Heinrich (2010), Sportsoziologie, Bielefeld: transcript.

Geipel, Ines (2013), Seelenriss. Depression und Leistungsdruck, Stuttgart: Klett-Cotta.

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Sport und Religion

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

